

Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag Früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postverendung halbjährig 4 fl. 80 S., ganzjährig 9 fl. 60 S. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Francs. oder 3²/₃ Thaler v. C. — Einzelne Nummer 20 S. — Gelder erbitten man franco. Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 10 S., bei mehrmaliger 8 S. — „Offener Sprechsaal“ die Zeile 30 S. — Redaktion und Administration Baroß-Gasse und Széchenyi-Strasse Nr. 480. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgabe-Postamt anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1617.

Sonntag, am 17. Juli 1904.

XXXII. Jahrgang.

Geldfieber — eine Weltkrankheit.

Unsere Gesellschaft ist krank, sehr krank. Sie leidet an vielen Krankheiten, doch dürfte die allgemeinste das — Geldfieber sein.

Ein hastiges Jagen nach Geld hat alle Schichten unserer Gesellschaft ergriffen. Gibt es nun aber einmal Jemand, der nicht mitthut, so wird er bedauert, oft verhöhnt; im besten Falle nennt man ihn einen „Sonderling, einen „unpraktischen Menschen,“ einen Idealisten der sich nicht in die Welt zu schicken weiß“, und die anderen „praktischen“ Leute nützen die Gütmütigkeit des „narrischen Kauzes,“ bei jeder Gelegenheit zu ihrem Vortheile aus und lachen noch obendrein über ihn, wenn sie glauben, daß er es nicht merkt. Sehr häufig erfüllt sich an ihm das Sprichwort: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen.“

Doch von dieser zahmen Sorte der Narren wollen wir heute nicht sprechen, die für das allgemeine Wohl sich abrackern, ohne daß sie selbst davon einen greifbaren Nutzen haben, ohne die aber die Welt nicht bestehen könnte und so mancher eingebildete Sittenrichter oder Volksbeglückter nicht einmal Brot hätte.

Nein, wir wollen hineingreifen ins frische, volle Leben und eine Serie praktischer Leute ins Auge fassen. Die Zahl derselben ist ja groß. Große und kleine Gelehrte, Mann und Weib, „sie welten und wagen, das Glück zu erjagen“, wie dies Schiller so bezeichnend sagt. Auch die öffentliche Meinung sagt, daß es ohne Geld kein Glück gibt.

Die ideale Liebe, von der die Dichter

gesungen, ist dem profanen Suchen nach Müthigkeit zum Opfer gefallen; die aufrichtige Freundschaft, wie selbe z. B. in der „Bürgschaft“ so erhabend geschildert wurde, ist eine Gefühlsduselei sondergleichen geworden; Die Treue ist ein leerer Wahn, sie und mit ihr sogar die Geschwisterliebe gelten so lange, bis nicht Geld und Gut sich ihnen hindernd in den Weg stellen.

„Geld regiert die Welt“, sagt das Sprichwort. Und vermag man sich nicht durch Geschicklichkeit, Fleiß und Sparsamkeit in den Besitz von Geld zu setzen, so erlaubt man sich unter Umständen auch ein klein bißchen Betrug, etwas Diebstahl und vielleicht auch eine kleine Probe von Raubmord. Man nimmt sich nur vor, die Sache recht fein anzugreifen, daß es dem Tagelöhner verborgen bleibt. „Das Geld hat keinen Geruch“, und einem reichen Manne macht die Welt Bücklinge und Komplimente, wenn man auch die Bemerkung von Aller Lippen lesen kann: Der hat sich seinen Reichtum auch nicht auf ehrliche Weise erworben.

Das Geld hat eben eine unheilvolle Macht erlangt. Es braucht nur jemand reich zu sein, so umschwärmen ihn die Menschen, während sich um einen ehrlichen Tropf, der kein Geld hat, kein Teufel kümmert und sei er auch noch so ein braver, noch so ein tüchtiger Mensch!

Ja, das liebe Geld!

Der Handlungskommis macht, wie er die Kunden bedient, seine tiefsten Bücklinge, denkt aber dabei daran, wie er in kürzester Zeit recht reich werden könnte. Reich sein, angesehen sein, das Leben genießen, welche wonnige Ausflüchte.

Der Handwerksbursche, vielleicht auch

schon der Lehrjunge, möchten das Sprichwort: „Handwerk hat goldenen Boden“ in klingende Münzen umgewechselt sehen. Und natürlich: Je mehr desto besser.

Der kleine Beamte träumt von Goldhaufen und meint, auf der Börse sein Glück zu finden.

Und wie viel verlieren sich in den Spielhöllen! Es ist kein Dörflin so klein, daß nicht Hazardspieler drin wären.

Und auch solche, die unser Herrgott mit Glücksgütern so reich gesegnet, daß sie ihr schönes Drauskommen haben könnten, haben noch nicht genug.

„Je mehr er hat,

Je mehr er will:

Nie schweigen seine Klagen still.“

Das Glück ist kugelrund, der Millionär von heute kann morgen ein Bettler sein. „Unrecht Gut gedeiht nicht“. Das gestern mühsam erschwundene Vermögen wird heute wieder zu nichts.

Unsere Gerichtshöfe sehen und unsere Zeitungen erzählen gar manches Trauerpiel verunglückter Geldmenschen. Das Geld und das Jagen nach Geld bringt viel Jammer in die Welt.

Und doch gilt als allgemeiner Grundsatz, daß der Gelderwerb das nothwendigste Geschäft der Menschen sei!

Nun nothwendig ist es schon, aber nicht das nothwendigste. Man strebe nach Geld, weil man es zum Leben braucht, man lebe jedoch nicht um bloß Geld zu erschachern. Wer seine Seele dem Gelde verschreibt, der hat aus derselben alle edleren Gefühle verjagt. Und umsonst hofft er, einstens glücklich und zufrieden zu sein, denn „je mehr er hat, je mehr er will“. Und meistens müssen es solche Menschen nur zu oft, aber

Feuilleton.

Der Schlüssel.

Von Emma Libicka.

(Aus der Unterhaltungsbeilage zur „Wiener Mode“).

Minne Frühling singt:

Du bist mein, ich bin dein, des sollst du gewiß sein,
Du bist beschloffen in meinem Herzen: verloren
ist das Schlüssellein, du mußt immer drinnen sein“.

Ein Gerath, das ein so wichtiges Amt wie das Öffnen und Schließen der Herzen versteht, ist wohl werth, daß man sich um seine Geschichte bekümmert. Den Eingang in ein geliebtes Herz zu finden, ist ein beneidenswertes Glück. Nicht selten kommt es vor, daß ein der Größe nach das Mittelmaß überschreitender Schlüssel einer gewichtigen Schatztruhe das kleinste Herzchen aufzuschließen vermag. Ein solches Wunder der Konstruktion kannte man zu jeder Zeit. Der Schlüssel ist aber auch für die Hausfrau eine Art Szepter, das äußere Zeichen ihres Amtes und ihrer Würde. Schon im Mittelalter trug die unumschränkte Herrscherin in ihrem Reiche — das war die Frau in ihrem Haushalte — an ihrem Gürtel eine Tasche, Spindel und Schere, Schlüssel, Messer und Dolch befestigt. Der Dolch war ein Hinweis auf ihr Recht, über Leben und Tod ihrer unfreien Diener zu entscheiden.

Aber nicht allein als Sinnbild des durch Jahrhunderte der Frau widerspruchlos einge-

räumten Wirkungskreises behauptet der Schlüssel seine Bedeutung, sondern er ist auch in Bezug auf seine Bestimmung, zu öffnen, das Symbol des Bösen, dem noch Unerforschten nachzuspüren. Damit findet er seine poetische Verklärung. Die schönste Bedeutung hat wohl der goldene Schlüssel des heiligen Petrus, der den armen, an der Himmelsporte wartenden Seelen den Eingang öffnet oder, wenn er nicht in Funktion tritt, ihnen diesen Eingang verwehrt. Schon im XI. Jahrhundert wird in deutschen Gedichten der Himmelschlüssel erwähnt, und die bekannte goldgelbe Frühjahrsblume erhielt den Namen: *Primula veris*, St. Peters goldenen Schlüssels im päpstlichen Wappen deutet das Recht der Kirche an: „Zu binden und zu lösen,“ die Absolution zu gewähren oder vorzuenthalten. Auch in der Musik fand der Schlüssel als Zeichen frühzeitig schon Eingang. Der Meister Frauenlob, Heinrich v. Meissen, spricht von 90 Schlüsseln, „die sich beginnen in den sechs Stimmen“. Im XI. Jahrhundert wurde ein Streichinstrument, dessen Saiten durch eine Art Klaviatur verkürzt waren, Schlüsselstiel genannt.

Der Aberglaube sieht in dem Schlüssel den Träger geheimer Kräfte. An einen Bindfaden hängt, gibt er durch seine Schwingungen bei Kennung Verdächtigter das Zeichen ihrer Schuld. Noch heute glaubt der Taschendieb oder Einbrecher an eine gute Vorbedeutung und Glück bei seinen ehrenhaftesten Unternehmungen, wenn er in den unrechtmäßigen Besitz eines Schlüssels gelangt. Auch im Sprachgebrauch gilt der Schlüssel als das Öffnende, Enthüllende und Eröffnende.

Daß der Schlüssel demnach, seit er seine poetische Verklärung fand, auch dem Künstler würdig schien, der Gegenstand einer dankbaren Aufgabe zu sein, ist naheliegend. Die primitivste Schließvorrichtung ist die noch heute im Orient und in den Alpenländern gebräuchliche. Sie ist eine Holzvorrichtung mit Niegelverschluss, der Schlüssel ebenfalls aus Holz, womit die Sennerin ihre Hütte verschließt. Den gleichen Verschluss zeigen hieroglyphische Darstellungen bei den alten Ägyptern; einfache Schubriegel und Schlüssel mit Zahnschnitt am Barte. Die Schließmechanismen Funde in Kleinasien enthalten Fragmente von Schlüsseln aus Kupfer und Bronze. Die römischen Schlüsseln sind aus Bronze oder aus Eisen. Eisernen Schlüsseln wurden besonders in Norikum, wo früher als anderwärts Eisen verarbeitet wurde, angefertigt. Um das Jahr 1000 wurde das Schloß durchwegs mit einfachem Stech- und Drehmechanismus aus Holz, der Schlüssel aber aus Eisen hergestellt. Im letzten Viertel des XI. Jahrhunderts wurde der Schlüssel bereits aus einem Stücke geschmiedet. Immer mehr im Laufe der Zeiten gewinnt der Schlüssel in technischer wie künstlerischer Beziehung an Ausgestaltung.

Im XV. Jahrhundert bestand der Schlüssel nicht mehr aus einem einfachen Haken, sondern er zeigt in seinem Aufbau eine viertheilige Gliederung: Die Naute, den Griff oder Kim, das Gesenke: der Theil zwischen Griff und Rohr (das selten bei kunstvollen Schlüsseln fehlt), und das Rohr, das bei deutschen und italienischen hohl, bei französischen Schlüsseln hingegen massiv gearbeitet ist. Erstere werden als weibliche, letz-

leider viel zu spät erfahren, daß nicht Geld und Schätze, sondern einzig und allein die christliche Liebe und die Zufriedenheit mit dem von Gott verliehenen Schicksale uns glücklich zu machen im Stande sind!

Darum Ihr Eltern in den Häusern, Ihr Lehrer in den Kirchen und Schulen! Lehret recht eindringlich, daß das Geldfieber eine gefährliche Krankheit ist und versucht die Menschen durch Lehre, Beispiel und Gewöhnung in vernünftigeren Bahnen zu lenken!

Die Nachwelt wird Euch dafür Dank sagen!

Die Blutlaus.

Seit einigen Jahrzehnten macht sich an den Obstplantagen ein ekelhaftes Ungeziefer bemerkbar, das besonders die Apfelbäume befällt, und dieselben auch zu Grunde richtet, wenn man sie nicht davon befreien kann. Es ist die Blutlaus, ein etwa 2 1/2 mm langes, blattlausähnliches Thier, braunroth und mit langer weißer Wolle bedeckt. Die Thiere sitzen in großer Zahl in Gruppen und Reihen an der nach unten gelehrten Seite der ein- und zweijährigen Zweige, so wie an den Ueberwallungsrändern von Wunden älteren Holzes. Es sieht aus als wäre der Baum mit Schnee bedeckt, und wo man mit der Hand hinsieht, wird sie durch wiederwärtige rothe Flecken besudelt, die von dem zerdrückten Ungeziefer herrühren. Im Frühjahr besteht diese erste Besetzung in der Hauptsache aus ungeflügelten Weibchen, welche von 14 Tagen zu 14 Tage je 30—40 Junge hervorbringen. Jede legt 5 bis 10 Eier und aus diesen schlüpfen nachträglich Männchen und Weibchen aus. Die Männchen sterben bald, die Weibchen legen je ein Ei und aus diesem schlüpft wieder eine Blutlaus aus, die sich in der oben beschriebenen Art stark vermehren kann. Die Blutlaus überwintert leicht, und man muß daher umso mehr darauf bedacht sein, sie mit künstlichen Mitteln zu vertilgen. Ihre rasche Vermehrung hat zur Folge, daß in kurzer Zeit eine ganze Obstbaumanlage, ja eine ganze Gegend von ihr besetzt sein kann. Sie scheidet die junge Rinde an und saugt das saftige Gewebe des Splindes aus. Es kommt zu Zellwucherungen und Aufreißen der Rinde und schließlich geht der Baum ein.

Ein gutes Mittel gegen dieses Ungeziefer soll eine einprocentige Carbolsäurelösung sein, womit man die Zweige und Aeste mit Hilfe eines Pinsels antreibt.

tere als männliche Schlüssel bezeichnet. Der Querschnitt des Rohres ist in dieser frühen Zeit noch immer kreisrund, drei- oder vierkantig, auch sternförmig. Hand in Hand mit der technischen Vervollkommnung geht auch die feinere und zierlichere Gestaltung von Seite des Künstlers vor sich. Der Grieche und Römer, der sonst seinem angebornen Schönheitsgefühl zuliebe jeden und auch den einfachsten Gebrauchsgegenstand künstlerischer Ausschmückung unterwarf, vernachlässigte dennoch arg den Schlüssel. Selbst der Schlüssel, an einen Keil gelötet, den der *Pater familiaris* am vierten Finger der linken Hand trug, ebenso jener an der Hand der Römerin, deren Ringbehältnisse (Daktyliotheken) er öffnete und schloß, war jedes Schmuckes bar. Die romanische Poesie vermochte den Schlüssel erst zu einem Kunstgegenstand zu erheben und ihm die so lange vorerhaltenen Ehren zu geben. Mit Lust und Freude schuf der Künstler aus dem bisher unscheinbaren Dinge ein zierliches Meisterstück. Die ersten Anfänge zeigen sich hierzu im XV. Jahrhundert. Der Schlüssel wird bereits aus einem Stück verfertigt. Im Verlaufe des XII. und XIII. Jahrhunderts erhält der Griff eine trapezförmige Gestaltung und der Bart Kreuz und Querschnitt, die eine immer strengere symmetrische Anordnung zeigen. Das Kreuzsymbol findet vielfach Anwendung. Der Renaissancestil mit seinen architektonischen Gliederungen, figurösen Darstellungen, phantastischen Formen war unserem Schlüssel besonders günstig. Die „eingesprenkten Arbeiten“ von oft minutiöser Feinheit, filigranartig durch-

hat man die Bäume mit der Lösung fleißig bestrichen, dann nimmt man eine gute Bürste und bearbeitet die von dem Ungeziefer befallenen Stellen.

Im Herbst nimmt man unter den Bäumen im Umkreis von 1 Meter die Erde bis auf die Wurzeln weg, begießt die Fläche mit Kalkwasser, wirft 3 cm hoch gelöschten Kalk auf und schüttet die Erde wieder darauf. Die Blutläuse legen nämlich ihre Eier gern am Wurzelhalse der Bäume ab und auf diese Weise kann man dieselben zerstören. Ist ein Baum schon zu sehr verlaust, so muß man ihn mit sammt der Wurzel herausnehmen und sofort verbrennen.

Tagesneuigkeiten.

Der Kuß des Königs. In Nagybánya ist dieser Tage eine Frau gestorben, die sich, wie ein ungarisches Abendblatt schreibt, dessen rühmen konnte, daß sie vom König auf die Stirne geküßt wurde. Frau Karl Glavitzky geb. Szélely lebte als jung angehaute Gattin eines Bergwerksbeamten zur Zeit der Revolution in Berespatak. In den fünfziger Jahren kam sie nach Zalatra, eben als der Monarch seine Reise durch Ungarn machte. In Zalatra wurde dem König ein chies Széller Nationalgericht serviert und der Monarch, dem die Speise ungemein mündete, ließ sich die Köchin vorstellen. Diese, Frau Glavitzky, fiel vor Sr. Majestät auf die Knie und bedeckte den Saum seines Rockes mit Küßen. Der König war ob dieser Offenbarung wahrer Treue dermaßen gerührt, daß er die junge Frau auf die Stirne küßte. Frau Glavitzky erzählte noch in ihrem hohen Alter — sie hatte 81 Jahre erreicht — wech große Ehreung ihr in ihrer Jugend zuteil ward.

Ein unredlicher Gemeindefanzlist. Der Rigeiser Gemeindefanzlist Adolf Ehrlich fiel schon lange durch seine noblen Passionen und dadurch auf, daß er einen reinen Einkünften nicht entsprechenden kostspieligen Lebenswandel führte. Nunmehr ist man darauf gekommen, daß er einen lukrativen Handel mit gefälschten Viehpässen trieb. Er wurde verhaftet und der Temesvárer Staatsanwaltschaft eingeliefert.

Der Simplontunnel. Aus Zürich wird berichtet: Am Simplon gehen die Bohrungen rasch dem Ende entgegen, es sind nur noch 570 Meter zu bohren, und bei dem bisherigen Normalfortschritt von 6 Metern täglich wird der Durchschlag Mitte Oktober erfolgen. Leider hat der Wasserzufluß in den letzten Tagen stark zugenommen; er beträgt 1153 Sekundenliter bei 40 Grad Temperatur. Auf der Nordseite sind die Bohrungen definitiv eingestellt: es werden die inneren Ausmauerungen vollendet.

Ein tragischer Vorfall. In der Station Göding, Währen, ereignete sich vergangenen Samstag ein tragischer Vorfall. Ein Arbeiter, der auf einen rollenden Zug aufspringen wollte, wurde hierbei schwer verletzt. Der den Zug sü-

rende Oberoffizial Zählle erschrak über den Unfall derart, daß er einen Schlaganfall erlitt und bald darauf starb.

Eine bestialische Mutter. Der Pardu-biger Bürgereschullehrer Vodak heiratete eine Witwe, welche einen sechsjährigen Knaben aus erster Ehe in die neue Ehe brachte. Der Knabe war geistig nicht normal. Die Vodak sagte gegen das unschuldige Kind einen derartigen infernalischen Haß, daß sie dasselbe während ihrer ganzen zweiten Ehe, welche nunmehr elf Jahre dauert, in eine dunkle Kammer einsperrte. Hier mußte der Knabe auf bloßem Boden, der nur dürftig mit Streu bedeckt war, mit wenigen Lumpen angethan, Winter und Sommer leben. Als Nahrung wurde demselben schlechtes Wasser und Brot, welches theilweise schon schimmelig war gegeben. Der am Thortore erscheinende gerichtlichen Kommission bot sich ein entsetzliches Bild. Aus der Kammer strömte eine übertriebende, den Athem beklemmende Atmosphäre entgegen; der Körper des Unglücklichen war in einem entsetzlichen Zustande. Die bestialische Mutter zeigte bei ihrer Einvernehmung nicht die geringste Reue. Ihr Mann erklärte mit einem bloßen Achselzucken, daß ihm der Haß seiner Frau gegen deren Sohn unerklärlich sei und er sich nicht helfen konnte. Die Mutter und auch deren Gatte wurden verhaftet und gegen sie die Strafsamtsbehandlung eingeleitet.

Noch eine Schiffskatastrophe. Die Lloyd-agentur meldet aus Port Louis auf Mauritius: Das deutsche Schiff „Grunstanz“, von Cardiff kommend, ist am 4. d. in der Nähe der Küste im tiefen Wasser gesunken. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Vom Blitze erschlagen. Der Bildhauer Johann Schottenhaml, Professor an der Holzindustrie-Fachschule in Villach, ist am Dobratsch in Kärnten vom Blitze erschlagen worden. — Aus Brünn wird vom 5. d. gemeldet: Bei einem Gewitter, welches über Freiwaldau in Schlesien niederging, wurde ein Grundbesitzer vom Blitz getödtet und drei Feldarbeiter schwer verletzt.

Im Grabe erwacht. Aus Einsiedel wird gemeldet: Am 3. d. Nachmittags wurde eine plötzlich gestorbene Frau beerdigt. Nachdem der Sarg in die Erde versenkt wurde und die Lidtragenden dem Trauergottesdienste in der Friedhofkapelle beiwohnten, hörte der Todengräber beim Zuschauen des Grabes Hilferufe. Er laufte — und als sich das Söhnen wiederholte, öffnete er das Grab und den Sarg und bemerkte, daß die Begrabene am Leben sei.

Gattenmord. In Motrin wurde die Kaufmännersgattin Susanne Scholz unter der Beschuldigung verhaftet, gemeinsam mit ihrem Sohne aus erster Ehe Karl Grebeldinger, ihren Gatten erschlagen zu haben. Der Mord wurde von den Nachbarn beobachtet und zur Anzeige gebracht.

Entgleisung eines Expresszuges. Aus Richfield (Illinois) wird gemeldet: Der Chicago — St. Louis-Expresszug entgleiste am 3. d. Mis. infolge falscher Weichenstellung. Durch die Kollision wurden die Waggons in Brand gesetzt. Ungefähr zwanzig Personen wurden getödtet, viele von ihnen verbrannten.

Zum Kapitel Berufswahl. Jenen Eltern und Vormündern, welchen die brennende Frage Sorgen bereitet, was sie nach Schluß mit ihrem Kinde bezw. Mündel anfangen sollen, können wir die uns vorliegende Broschüre „Was soll ich werden?“ Beiträge zur Berufswahl der männlichen und weiblichen Jugend von Wilhelm Fieb, Wien (Preis 60 Heller, mit Post 73 h., Nachnahme 1 K. 17 h, im Buchhandel und im Selbstverlage des Verfassers, II, Wien 23, Billersdorfergasse 10, II/2) als einen zweifellos sehr nützlichen und willkommenen Rathgeber bestens empfehlen. Das bemerkenswerthe an dieser staatl. nahezu 100 Seiten umfassende Publikation ist, daß sie den jungen Leuten nicht nur sagt, was für Schulen sie zurückzulegen hätten, um diesen oder jenen Beruf einschlagen zu können, sondern daß sie auch an der Hand von Zahlen und sonstigen Angaben (über Anfangsbezüge, Vor- und Rückverhältnisse, Höchsteinkommen, günstige oder ungünstige Aussichten u. s. f.) ein Bild der verschiedensten Karrieren entrollt. So wird die Offizierslaufbahn in der Land- und Seemacht, der Beruf der Kommissariatsbeamten, technischen Beamten und Unteroffiziere in der k. u. k. Kriegsmarine (der Verfasser war ehemals selbst k. u. k. Marine-Stubsperson), der kommerzielle Beruf (Binnenhandel, Handelsmarine, Flußschiffahrt, Verwaltung, Verkehr), das weite Gebiet der land-, forst- und hauswirtschaftlichen Berufswahl (letzteres Kapitel mit besonderer Berücksichtigung des weiblichen Geschlechtes), Maschinen- und Baugewerbe, Elektrotechnik, Kunstgewerbe, Uhrenindustrie u. a. einer eingehenden Behandlung

brochenen Musterungen in den eingeschnittenen Griffen sind für das XV. Jahrhundert charakteristisch.

In technischer und auch in künstlerischer Hinsicht erreichte die Gestaltung des Schlüssels im XVI. Jahrhundert seine höchste Vollendung. Das XVII. Jahrhundert hingegen zeigt, wie überall im Gebiete der Kunst, den Niedergang. Die Formen werden schwerfälliger, willkürlich, überladen und unverständlich. Trotzdem gibt es wohl doch noch einzelne Stücke, die von großer Meisterhaftigkeit zeugen. Der deutsche Hohlrohrschlüssel weicht jetzt dem französischen, und der reich verzierte Griff ist allein des Künstlers Arbeit, während der Schlüssel selbst vom Schmied verfertigt wird. Bei dieser Zweitheilung der Arbeit war auch das Material verschieden. Der Künstler gab gewöhnlich der Bronze oder dem Messing den Vorzug.

Die antikisierende Epoche Anfang des XIX. Jahrhunderts drohte den Schlüssel gänzlich seines Kunstwertes zu berauben, doch both noch die Verwerthung des Stahles zur Anfertigung des Schlüssels einen gewissen nicht zu unterschätzenden Werth. Mit dem Weichguß, der den Stahl verdrängte, war das Bestreben, den Schlüssel als Kunstobjekt zu gestalten, vernichtet. Das moderne Kunstgewerbe bemüht sich wieder mit Erfolg, dem Schlüssel die gebührende Beachtung zu erweisen. Reizende Stücke von Eleganz und Geschmack zeichnen vielfach auch dieses Gebiet der heutigen Kunstindustrie aus.

unterzogen und hiebei eine Fülle nützlicher Belehrungen geboten. Das Büchlein verdient die Beachtung der Öffentlichkeit wirklich in vollstem Maße und sollte in Schule und Haus eine große Verbreitung finden.

Die Prüfung für Dampfmaschinen-Wärter und Dampfkessel-Heizer findet am 24. Juli 1904, Vormittag 8 Uhr vor der hiezu bestimmten Prüfungskommission in den Lokalitäten der Maschinenwerkstätte der k. u. Staatsbahn, Temesvár, Josefstadt statt. Die Gesuche sind beim k. ung. Gewerbe-Inspektor Temesvár, Josefstadt, Küttl-Platz Nr. 2 einzureichen.

Ein Kind mit zwei Köpfen. In Vale Ultra bei Muggia gebar eine Bäuerin am 5. d. M. einen zweiköpfigen Knaben. Das Monstrum lebte eine halbe Stunde lang.

Der Gattin die Nase abgeissen. Aus Budapest wird berichtet: Der Tagelöhner Josef Grün hat während eines Streites mit seiner Gattin Katharina Schneider, die von ihm getrennt lebt, die Nase an der Wurzel glattweg abgeissen. Der Mann stellte sich selbst der Polizei.

Ein seit hundert Jahren nicht verwehrt Leichnam. Aus Waidhofen an der Ybbs (Oesterreich) wird geschrieben: In der Wallfahrtskirche Sonntagberg liegt in einer Gruft das sogenannte Kerzenweibel. Die Frau starb vor circa 200 Jahren in Sonntagberg und da zu jener Zeit ein Friedhof im dortigen Orte nicht vorhanden war, wurde die Leiche in die Nachbargemeinde Althartsberg beerdigt. Dort lag sie durch 60 Jahre im Friedhofe, ohne zu verwehen; mittlerweile kam auch im Orte Sonntagberg ein Friedhofe zustande und wurde dieser seltsame Leichnam nach Sonntagberg überführt und beerdigt, woselbst er vom Totengräber nach 40 Jahren als unverändert ausgegraben und in eine Gruft in der Kirche gelegt wurde. Dort liegt nun das Kerzenweibel durch zirka hundert Jahre und wird von Jahrzenten zu Jahrzenten nachgesehen darüber gehalten.

Großes Hagelwetter. In Zalaegerseg und Umgebung verursachte der Hagel einen Schaden von 5000,000 Kronen.

Barfußgehen für Nervöse. Ein vorzügliches Mittel zur Bekämpfung der jähen Blutdruckschwankungen und Wallungen nach dem Kopf, die das Krankheitsbild der Nervosität oft beherrschen, sieht Dr. Marciniowski in dem systematisch geübten Barfußgehen. Groß sei die nützliche Wirkung, die der unbedeckte Fuß auf die falsche Blutverteilung im Körper ausübt. Wer es haben kann, soll viel barfuß gehen und wer an Kopfschmerz, Schwindel oder gar Migräne leidet, der soll nach Dr. Marciniowski Ansicht das Barfußgehen auf kieseligen Boden als Kur gebrauchen. Es gibt angeblich keine größere Erquickung nach anstrengender Kopfarbeit, als einen Gang mit bloßen Füßen auf feuchter, kalter Wiese. Das schon längst von Pfarrer Kneipp empfohlene Barfußgehen ist — ebenso wie das Sandalentragen — keine Modetorheit, sondern ein wohlthätiges und vorzügliches Mittel, das blutüberfüllte Gehirn zu befreien und zu klären.

Abgebrannte Gemeinde. Wie aus Nagy-Geben gemeldet wird, ist die rumänische Gemeinde Toparcea Sonntag ein Haub der Flammen geworden. Mehr als hundert Familien wurden obdachlos. Der Schaden beträgt mehr als 100,000 Kronen.

Eine Wahnsinnige im Eisenbahncoupé. Sonntag Vormittags traf im Josefstädter Bahnhofe mit dem Bázákter Zuge eine elegant gekleidete Dame ein, die während der Fahrt nach Temesvár plötzlich im Eisenbahncoupé irrünftig wurde. Als die Dame dem Personenwagen entstieg war, nahm sie gestikulierend am Perron auf einem Sessel Platz, zerriß ihren seidenen Reisemantel und löste sich das Kopfhaar auf. Die Unglückliche wurde in einen Wagen gehoben und auf die psychiatrische Abteilung des städt. Krankenhauses gebracht.

Lokales.

Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orsova. Nach Temesvár—Budapest: Personenzug 6 Uhr 55 Minuten Früh.

Personenzug 1 Uhr 56 Minuten Nachmittag.

Gilzug um 2 Uhr 58 Minuten Früh.

Jeden Mittwoch und Sonntag 3 Uhr 15 Minuten Nachmittag ein Bilzug.

Bis Korna täglich ein gemischter Zug um 7 Uhr 35 Minuten Abends.

Nach Bercorova—Bularest: Gilzug um 1 Uhr 11 M. Früh.

Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittag.

Jeden Donnerstag und Sonntag um 8 Uhr 59 Minuten Früh ein Bilzug.

Abfahrt der Passagier-Schiffe der I. L. I. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft:

Von Orsova nach Galatz: jeden Montag, Donnerstag und Samstag 4 Uhr Nachmittag.

Von Orsova nach Budapest: jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag um 6 Uhr Früh.

Abfahrt der Passagier-Schiffe der ungar. Flugschiffahrt-Gesellschaft:

Von Zimony—Orsova—Galatz: jeden Sonntag, Dienstag und Freitag 4 Uhr Nachmittag.

Von Orsova bergwärts: jeden Montag, Donnerstag und Samstag 6 Uhr Früh.

Inspizierung. Brigadefeldkommandant General Karl Schifofsky wollte in Begleitung seiner Suite zur Inspizierung der Adakalcher Truppen in Orsova und begab sich von hier zu kurzem Aufenthalte nach Herkulesbad.

Abgeordneter Franz Kossuth, der illustre Parteiführer, weilt gegenwärtig zum Kurzgebrauche in Herkulesbad, wo ihm bei seiner Ankunft seitens der Badedirektion ein feierlicher Empfang zu Theil wurde. Kossuth gedenkt im Laufe seines für längere Zeit berechneten Aufenthaltes auch nach Orsova zu kommen, um jene Stätten zu besuchen, wo sein berühmter Vater vor der Emigration zuletzt gewilt.

Transferirung. Honvedhauptmann Herr Siegmund Kiroly wurde von Lugos nach Orsova transferirt, wo er nach Verlauf eines zweiwöchentlichen Urlaubes eintreffen wird.

Militärkonzert. Freitag Abend konzertirte im Garten des Hotel „König v. Ungarn“ die bisher in Herkulesbad gewesene Musikkapelle des 33. Infanterie-Regimentes unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters. Die Musikkapelle erfreute in Herkulesbad durch ihre vorzüglichen Leistungen sämtliche Kurgäste und verfehlte auch hier nicht, durch ihre wirklich präzis und formvollendeten Musikstücke allgemeinen Beifall sich zu erringen. Die Kapelle bot uns einen Kunstgenuß, wie wir ihn hier leider selten haben. Schade, daß sie nur einen Abend weilen konnte, mußte sie doch am nächsten Morgen die Heimreise nach Weißkirchen antreten.

Codesfall. Einem vielversprechenden Talente, einem angehenden Geigenvirtuosen, hat der unerbittliche Tod ein frühes Ziel gesetzt. Nach langer Krankheit ist am Sonntag Früh der kaum 20-jährige Zigeunerprimas Georg Stanlu gestorben. Der junge Geiger, dessen Eltern mit vieler Mühe und Entbehrungen ihn das Conservatorium absolviren und die besten musikalischen Studien angeheihen ließen, hatte bedeutendes Talent und wäre voraussichtlich ein berühmter Künstler geworden, hätte ihn nicht frühzeitig die heimtückische Tuberkulose aufs Krankenlager geworfen und nach langem Siechtum dahingerafft. Ein imposanter Trauerzug geleitete den Dahingegangenen zur letzten Ruhestätte. Weißgekleidete Jungfrauen schritten neben dem Carge, zwei Musikbänden Orsovas erwiesen dem verewigten Kollegen die letzte Ehre und entlockten ihren Instrumenten trauervolle Klagelieder, während ein zahlreiches Publikum den Kondukt bildete und Zeugniß ablegte von der Beliebtheit, deren sich der Verstorbene hier erfreute. Möge ihm die Erde leicht sein!

Betriebserweiterung. Wie wir mit Berzungen vernehmen, will die hiesige Petroleumfabrik behufs Hebung des Exportes großangelegte Investitionen vornehmen, u. a. noch mehrere große Reservoirs anlegen und auch die zum Export nötigen Transportkajisons anschaffen. Wir begrüßen diese Nachricht mit Freuden und wünschen, daß die Fabrik ihre für unsere arme Bevölkerung wirklich segensreiche Wirksamkeit — giebt sie doch einer großen Zahl sonst beschäftigungsloser Leute lohnende Arbeitsgelegenheit — möglichst ausdehne und auch in Zukunft wie bisher von schönem Erfolg begleitet sehe.

Trauung. Heute Vormittag 11 Uhr findet in Mehadia die Trauung des Fräulein Stana Jon, Tochter des dortigen allseits beliebten und hochgeachteten Kaufmannes Herrn Simeon Jon, mit Herrn Oligor Popesku statt. Unsere besten Glückwünsche dem jungen Paare!

Stiergeschicht. Ein von dem Hiasko der ungarischen Stiere gelegentlich der jüngst in Budapest stattgefundenen Stiergeschichte wahrscheinlich tief gekränkter — Ochs wollte die Scharte ausweichen und zeigen, daß er nicht we-

niger Courage besitze als die spanischen Stiere. Als er am Mittwoch auf der Schlachtrücke geskult werden sollte, wollte er durchaus nicht den Klügeren spielen, der nachgiebt, sondern — seltene Ausnahme von der Regel — riß sich vom Stricke los und stieß seinem Feindiger, dem bei Herrn Karl Supp bediensteten Fleischhauergehilfen Emerich Vorkóly, mit den Hörnern so kräftig in die Seite, daß der arme Bursche schwerverlegt niederstürzte. Nach längerer Jagd wurde der Ochs niedergeschossen. Der Zustand des verletzten Gehilfen ist bedenklich, da innere Blutung die Verwundung sehr kompliziert erscheinen lassen.

Unfall. In Uzbanya wurde der Bergarbeiter Franz Mourin von einer einstürzenden Schuttmasse begraben. Trotzdem sofort Rettungsmannschaft mit der Wegräumung des abgestürzten Materials begann, dauerte es doch 18 Stunden, bis der Verschüttete ausgegraben war und konnte der zur Unglücksstelle beorderte Arzt Herr Dr. Nagy nur mehr den bereits lange vorher eingetretenen Tod konstatiren. Von dem Unglücksfalle wurden die kompetenten Behörden verständigt, welche bereits die Untersuchung eingeleitet haben.

Spende. Die löbl. „Neue Orsovaer Sparkassa“ spendete der „Orsovaer freiwilligen Feuerwehr“ 40 Kronen, wofür den edlen Spender der innigste Dank ausgesprochen wird.

Der Ausschuß.

Literarisches.

Der Stein der Weisen. Das uns kürzlich zugegangene 8. Heft des neuen (17.) Jahrganges dieser seit langem in allen Kreisen des besten Lesesich erfreuenden populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift muß als eine besonders gelungene Leistung bezeichnet werden. Abgegeben von dem ungemein reichhaltigen Prospekt (8 Quartseiten mit 17 Abbildungen), der dem Leser in bester Weise die Viesfertigkeit und Reichhaltigkeit der Zeitschrift vermittelt, bietet der Inhalt des mit mehr als 40 Abbildungen ausgestatteten Heftes selbst eine Fülle des Neuen und Anregenden.

A. Hartleben's Vol.-Atlas enthaltend 72 Karten in 100 Kartenseiten. Von Lat. und alphabetischem Namensregister, vierte, vollständig umgearbeitete und erneuerte Auflage. Das Werk erscheint in 20 Lieferungen zu 60 h oder in Halbband geb. 15 s. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) — In vierter vollständig umgearbeiteter und erneueter Auflage umgearbeiteter und erneueter Auflage erschaent „A. Hartleben's Vol.-Atlas“, der schon bei seinem ersten Erscheinen allgemeinen und ungetheilten Beifall gefunden hat. Dieser Beifall wird wohl in ungeschwächter Weise auch der neuen Ausgabe zu Theil werden, da für dieselbe nicht nur sämtliche fehlende Ergänzungen zeitgemäß erneuert wurden, sondern eine Anzahl von minder bedeutenden Karten der früheren Auflagen durch vollständig neue Karten von Völkern, welche gegenwärtig zumeist im Vordergrunde des Interesses stehen, ersetzt wurden. Solche Karten sind: Die Völker der Erde; Der Verkehr im atlantischen Ozean; Der Verkehr im großen Ozean; Serbien, Bulgarien und Mazedonien; Rumänien; Südwest-Rußland; Südliches Schweden und Norwegen; Nieder- und Oberösterreich; Britisch-Südafrika; Kaiser Wilhelmland und Bismarck-Archipel. — So stellt sich die vierte Auflage von „A. Hartleben's Vol.-Atlas“ als ein vollkommen neuer, auch in bezug auf seine äußere Ausstattung weitgehenden Ansprüchen Rechnung tragender Atlas dar, dessen Anschaffung durch niedrigen Preis und die Ausgabe in Lieferungen jedermann ermöglicht wird und daher als ein wahrer Volks-Atlas bezeichnet werden kann. — Bisher 10 Lieferungen ausgegeben.

Verantwortlicher Redakteur:

Geza Gutterer.

L. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft

Schlepp-Bewegung.

Juli abgegangen:

Nr.	Nztr.
9. 65192 mit Gerste	2968 nach Budapest
6589 mit Gerste	4751 nach Budapest
11. 8201 mit Gerste	4485 nach Budapest
15. 6574 mit Gerste	3037 nach Budapest
6526 mit Gerste	4756 nach Budapest
381 mit Gerste	3250 nach Budapest
65128 mit Mais	4063 nach Passau
65141 mit Mais	4083 nach Passau

Wasserstand.

Vom 10. bis 16. Juli 1904.

In Centimeter.

Pegelstand:	D a t u m						
	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
ORSOVA	222	216	212	208	202	196	186
EISERN-THOR	111	108	106	104	101	98	93

Gegen Bezahlung
wird ein
LEHRLING
mit entsprechender Schulbil-
dung aufgenommen in der
Buchdruckerei J. Handl,

Zur Rettung v. Trunksucht!

versend. Anweisung nach 32-jähriger
approbirter Methode, radikale Beseitigung,
mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen,
keine Berufsstörung, Briefe
sind 50 Heller in Briefmarken beizufügen. Man
adressiere:

**Privat-Anstalt Villa Christina,
Post Säckingen, O 25 Baden.**

Essenzen

zur unfehlbaren Erzeugung vorzüglichster
Liqueure, Brantweine, sämtlicher Spi-
rituosen und Essig liefere ich in erster, un-
übertrefflicher Qualität. Kolossale Ersparnis,
fabelhafter Erfolg garantiert. Verlässliche
Spezialrezepte.

Preisliste und Prospekte franko, gratis.

CARL PHILIPP POLLAK

Essenzenfabrik in Prag.

(Reelle, tüchtige Vertreter gesucht.)



DAUERHAFT, GERUCHLOS **SOFORT TROCKNEND**
Man verlange stets echten Christoph-Lack Das Fabrikat ist gesetzlich geschützt
CELBBRAUN MAHAGONI. **FRANZ CHRISTOPH** BERLIN PRAG. **GRAUBRAUN REIN.**
DER ECHE
Christoph-Lack
IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheide:

gefärbten Fussboden-Glanzlack,
gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitiger Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

reinen Glanzlack (ungefärbt)
für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postroll ca. 35 (2 mittl. Zimmer) 6, W. H. 5,90 = Kron. 11 80.
In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen übermittle; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabriksmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph,
Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.
Prag Zürich Berlin.

Zu haben in Orsova bei Stefan Rohrer.

Tanzschul-Eröffnung!

Beehre mich dem hochgeehrten Publikum zur allgemeinen Kenntniss zu geben, dass ich vom **2. August** d. J. einen einmonatlichen

TANZCURS

im Saale des Hotel „Zum goldenen Hirschen“ eröffne.

Jeden Tag Tanzunterricht!

Nachmittag von 5—7 Uhr für die Schuljugend, Abends von 8—10 Uhr für Erwachsene.

Zur besonderen Aufmerksamkeit diene dem p. t. Publikum, dass in meiner Schule zu jeder Zeit die neuesten und modernsten Tänze vorgetragen werden.

Einschreibgebühr **12 Kronen.** — Anmeldungen zum Tanzcourse werden von Herrn Hotelier **W. Schnur** entgegengenommen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Árpád Louis,

dipl. Tanzlehrer an der k. u. k. Kadettenschule zu Temesvár.

Einladung zum Abonnement!
Die beste und reichhaltigste
Frauenzeitschrift
ist unstreitig die
**Illustrierte
Sonntags-Zeitung**
für
unsere Frauen
Abwechselnd erscheint
ein Modenheft und eine Unterhaltungsnummer.
Als neue Gratisbeilage
erscheint in jedem Unterhaltungsheft eine Lieferung von:
Der Hausfrau Scharzkästlein
Ein Lexikon für Kochkunst und Haushalt.
Gebrauchsfertige Schnittmusterbogen in jedem Modenheft.
Preis pro Heft nur 24 Heller.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs, sowie direkt gegen
Einfendung des Abonnementpreises von **K 3.26** vierteljährlich,
einschließlich Frantzustellung von der
Verwaltung der Illust. Sonntags-Zeitung,
Kratz, Helf & Co. **Wien VII.**
Neuburggasse Nr. 74.

Schicht-Seife
„Hirsch“ Marke: „Schlüssel“
Beste, ausgiebigste und deshalb billigste Seife. Frei von allen schädlichen Beimengungen.
Überall zu haben!
Beim Einkauf achte man besonders darauf, daß jedes Stück Seife den Namen „Schicht“ und eine der obigen Schutzmarken trägt.

MILKA SUCHARD
NUR ALPENMILCH CACAO UND ZUCKER
HERRLICH ZUM ROHESSEN.